

Geschäftsführer | Thomas Oesterdiekhoff
Im Mediapark 7
50670 Köln

Fon +49 221 71947194-0
Fax +49 221 71947194-7

musikFabrik@musikFabrik.eu
www.musikFabrik.org

Projekt-Management | Lukas Hellermann
Assistenz | Stefanie Schmalz

Redaktion & Texte | Andreas Günther
Konzeption & Gestaltung | www.viertel.com
Bildrechte | alle Fotos © Klaus Rudolph

Abdruck des Textes von Thomas Kling mit
freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags.
Thomas Kling: *gewebeprobe*, aus: *ders., morsch*.
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1996.

Alle Konzerte der Reihe „musik-
Fabrik im WDR“ sind Produktionen
der musikFabrik in Zusammen-
arbeit mit WDR 3, KölnMusik und
der Kunststiftung NRW.

Veranstaltungsort

WDR Funkhaus am Wallrafplatz
Klaus-von-Bismarck-Saal
50600 Köln

Einführungsgespräch zum Konzert
19.30 Uhr

Veranstaltungsbeginn
jeweils 20 Uhr

Vorverkauf

Um Wartezeiten an der Abendkasse
zu vermeiden, nutzen Sie die Mög-
lichkeit, Ihre Karten bequem und
sicher bei KölnTicket über das Inter-
net zu bestellen: www.KoelnTicket.de
Hotline: +49 221 2801

Eintrittspreise

Einzelpreis: 15 € | ermäßigt 7,50 €
Konzerte 25–29 im Abonnement:
60 € (statt 75 €) |
ermäßigt 30 € (statt 37,50 €)
keine Vorverkaufsgebühren

Ihre Eintrittskarte ist vier Stunden vor
Konzertbeginn und für Ihre Heimfahrt
als Fahrausweis im VRS (2. Klasse)
gültig.

Konzert 28

Schwankende Zeit

Isabel Mundry | *Schwankende Zeit* (2007–2009)

Uraufführung des Zyklus

Violine solo Juditha Haerberlin

musikFabrik

Flöte, Piccolo Helen Bledsoe
Flöte Liz Hirst
Oboe, Englischhorn Peter Veale
Oboe Tomoharu Yoshida
Klarinette, Bassklarinette,
Kontrabassklarinette Carl Rosman
Klarinette Richard Haynes
Fagott Alban Wesly

Horn Christine Chapman
Trompete Tristram Williams
Trompete Ales Klancar
Posaune Bruce Collings
Tuba, Tonband Melvyn Poore

Schlagzeug Dirk Rothbrust
Schlagzeug Boris Müller
Harfe Ernestine Stoop
Klavier, Cembalo Ulrich Löffler

Violine Juditha Haerberlin
Violine Hannah Weirich
Violine Susanne Zapf
Viola Axel Porath
Viola Ulrich Mertin
Violoncello Dirk Wietheger
Violoncello Séverine Ballon
Kontrabass Michael Tiepold

Klangregie Felix Dreher

Dirigent Emilio Pomárico

Schwankende Zeit

Isabel Mundry | *Schwankende Zeit (2007–2009)*

Uraufführung | Kompositionsauftrag von Kunststiftung NRW und musikFabrik

Non mesuré – mit Louis Couperin (Teil I) (2008)

für Ensemble | Uraufführung

Schwankende Zeit (2007/2008)

für Ensemble

Gefächerter Ort (2007/2008)

für Violine solo und Ensemble | Uraufführung der Neufassung

Non mesuré – mit Louis Couperin (Teil II) (2008)

für Ensemble | Uraufführung

Je est un autre (2008/2009)

für Ensemble | Uraufführung

Keine Pause

Kommentar

Musik aufgefächert in Zeit und Raum – Isabel Mundrys Zyklus *Schwankende Zeit* (2007–2009)

Bereits ein kurzer Blick über das Werkverzeichnis Isabel Mundrys lässt erahnen, worum es der 1963 im hessischen Schlüchtern geborenen und in Berlin aufgewachsenen Komponistin in ihrer Musik geht. Metaphorisch sprechende Werktitel wie *Geträumte Räume*, *traces des moments*, *Ferne Nähe* oder *Gefaltete Zeit* weisen schon rein äußerlich Raum und Zeit als die zentralen Kategorien ihres Schaffens aus. Sie deuten aber auch an, dass Mundry weit mehr als ein nur vordergründiges Spiel mit raummusikalischen Wirkungen oder Zeitverläufen im Sinne hat. Denn nicht nur ihre ausdrücklich mit entsprechenden Metaphern betitelten Werke, sondern auch viele andere ihrer Kompositionen kreisen konzeptionell um Phänomene der Wahrnehmung, um die Frage, wie sich Raum und Zeit in unserem Bewusstsein abbilden oder überhaupt erst konstituieren. Musik – so eine der Grundannahmen Mundrys – kann die Wahrnehmung etwa von Raum und Zeit (auch in nicht-musikalischen Erfahrungszusammenhängen) schöpferisch-gestaltend reflektieren, sie darüber hinaus aber auch beim Hören wie beim Komponieren schärfen oder überhaupt erst bestimmte Formen der Wahrnehmung und Denkmuster freisetzen. An die Auseinandersetzung mit diesen beiden Kategorien – Zeit und Raum – schließen sich mitunter weitere Fragestellun-

gen an, ja überlagern sich mit ihnen: etwa solche, die die Erfahrung von geschichtlicher Nähe oder Distanz betreffen, oder die Frage nach dem Wesen der Identität und der Perspektivität des eigenen Tuns. Kein Wunder also, dass Mundry in ihrer Musik Vorstellungen und Einflüsse aus verschiedensten Erfahrungsbereichen aufgreift und verarbeitet. Dazu zählen die Architektur, die Fotografie und die bildende Kunst ebenso wie die Literatur, Vorstellungen und Denkart aus der Philosophie und das Erbe der Musikgeschichte, in das sie zwischendurch immer wieder in Form von „Bearbeitungen“ älterer Musik „eintaucht“, um das „Fremde“ und das „Eigene“ zueinander in Beziehung zu setzen und so neue Perspektiven auszuloten.

Bereits im Februar vergangenen Jahres brachte die musikFabrik mit *Schwankende Zeit* (2007/08) und den *Couperin-Perspektiven* (2008) zwei Ensemblewerke zur Uraufführung, in denen einige dieser Aspekte, vor allem aber die Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung von Zeit und mit älterer Musik, eine wichtige Rolle spielen. Mundry, die – wie sie einmal in Bezug auf ihr Ensemblestück *Le Voyage* formulierte – ihre Anregungen „aus den alltäglichen Wahrnehmungen von Wandelbarkeit“ bezieht und aus „der Erfahrung, dass nichts konstant bleibt außer dem Ver-

Kommentar

such, sich immer wieder neu zu orientieren“, legte diese Kompositionen jedoch nach ihren Uraufführungen keineswegs ad acta. Schnell entwickelte sich der Plan zu einem ganzen Werkzyklus, in dem sich verschiedene Vorstellungen und Ideen einander überlagern und gegenseitig beleuchten sollten.

Unter dem Titel *Schwankende Zeit* vereint Mundry so nun in einem größeren Werkzyklus zwei „Bearbeitungen“ von Musik Louis Couperins, das gegenüber seiner Uraufführung im Februar 2008 unveränderte Ensemblestück *Schwankende Zeit*, eine neue, erweiterte Fassung von *Gefächertes Ort* für Violine solo und Ensemble sowie das ganz neu entstandene Ensemblewerk *Je est un autre*. „Im Ganzen“, so Isabel Mundry, „geht es in [diesem] Zyklus um das Phänomen der Identität, einerseits bezogen auf den Einzelnen und die Menge (Soloinstrument/Ensemble), andererseits bezogen auf zeitliche Stabilität und Instabilität. Diese Zeitschwankungen werden wiederum einerseits innerhalb meiner Musik thematisiert (zwischen zugespitztem Moment, Wiederholungen, schwebender Zeit) und andererseits zwischen den Musiksprachen zweier Komponisten und zweier Epochen.“

Musik zwischen dem Stablen und Instabilen: *Non mesuré – mit Louis Couperin (2008) für Ensemble*

Schon in ihren 2003/04 entstandenen Dufay-Bearbeitungen griff Isabel Mundry ältere Musik, genauer: Chansons des Renaissancekomponisten Guillaume Dufay (1397–1474) als musikalischen Prätext auf, um diesen dann in behutsamer Annäherung kompositorisch weiterzuarbeiten, ihn gewissermaßen mit einer eigenen musikalischen Schicht zu „übermalen“. Dabei ging es Mundry weniger um den Kontrast zwischen Altem und Neuem als vielmehr darum, wie sie sagt, „Reflexe des eigenen Denkens“ in Dufays Musik aufzuspüren, so wie sie umgekehrt auch in der eigenen Musik immer „auf der Suche nach Fremdheit“ sei. Eine ganz ähnliche Herangehensweise prägt nun in den beiden Non-mesuré-Stücken ihren Umgang mit der Cembalomusik Louis Couperins (um 1626–1661), aus dessen *Pièces de clavecin* sie zwei Préludes auswählte und kompositorisch bearbeitete. Es handelt sich hierbei um das Prélude in d-Moll und das Prélude „à l’imitation de Mr Froberger“ in a-Moll. Beide Werke zählen zu den insgesamt 16 sogenannten *Préludes non mesurés*, die als herausragendste Leistung Couperins auf dem Gebiet der Cembalomusik gelten und in ihrer Originalität, Expressivität und ihrem harmonischen Reichtum auch von den nachfolgenden Kompositionen dieser Gattung, die bis in das erste Drittel des 18. Jahrhunderts Tradition bleiben sollte, nicht übertroffen wurden.

Kommentar

In den heute uraufgeführten Zyklus *Schwankende Zeit* fügen sich Mundrys Couperin-Bearbeitungen inhaltlich aber nicht allein aufgrund der historischen Distanz von rund dreieinhalb Jahrhunderten, die hier kompositorisch ausgelotet und überbrückt wird, ein. Denn darüber hinaus liegt den originalen Préludes von Couperin die Idee eines „schwankenden“, variablen Zeitrasters bereits im Kern zugrunde: Aus der Gewohnheit, auf solistisch verwendbaren Saiteninstrumenten wie der Laute, dem Cembalo oder der Gambe kleinere Stücke mit Akkordflächen zu spielen und diese – statt wie ursprünglich zu improvisieren – nun in Teilen schriftlich zu fixieren, war um 1630 die Gattung des rhythmisch-metrisch improvisierten, in den Tonhöhen jedoch genau festgelegten „Prélude non mesuré“ entstanden. Louis Couperin übertrug in diesen Stücken (wahrscheinlich als erster) einige Prinzipien der Lautentabulatur auf das Cembalo, in dem er die Musik als horizontal zu lesende Folge von ganzen Noten ohne rhythmische Strukturen notierte. Lediglich Binde- und Haltebögen geben in dieser Schreibweise grobe Anhaltspunkte dafür, wie lange einzelne Noten erklingen sollen.

Die beiden von Mundry ausgewählten Préludes haben im Vergleich zu den meisten anderen Stücken der Sammlung ausgedehntere Dimensionen und

erregten ihre Aufmerksamkeit – so Mundry – nicht allein aufgrund ihrer äußerst „frappanten“, chromatisch gefärbten und überraschenden Harmonik. Von besonderer Faszination war für Mundry vor allem der Umstand, dass diese beiden rhythmisch zunächst ungebundenen Stücke jeweils in ihrem Mittelteil in einen mensurierten, herkömmlich notierten Abschnitt und damit in ein fixiertes Metrum und eine präzise festgelegte Rhythmik, somit in einen anderen musikalischen Umgang mit der Zeit „umschlagen“.

Obschon Mundry die von Couperin vorgegebenen Tonhöhen beibehielt, verstehen sich ihre „Bearbeitungen“ keineswegs als bloße Instrumentierungen der Vorlage, zumal sie nicht allein in rhythmischer Hinsicht große Gestaltungsspielräume ausschöpfen, sondern überhaupt mit geräuschhaften Einsprengeln (wie dem Reiben mit Styropor oder einem Besen auf den Notenblättern) und vokalen Aktionen der Musiker das Klangrepertoire des 20. und 21. Jahrhunderts nutzen. So beschreibt Mundry ihren Zugriff auf die Musik Couperins als eine analytisch interpretierende Annäherung, als ein „Ausstieg aus der eigenen Musik in die Alte hinein“. „Nähe und Ferne zu Couperin“ so Mundry, „werden innerhalb der Bearbeitungen ausgelotet, wie auch das Stabile und Instabile, wie es in Couperins Musik selbst bereits angelegt ist.“

Kommentar

Musikalischer Ausdruck verschiedener Zeitmodelle: *Schwankende Zeit* (2007/2008) für Ensemble

Nicht eine bereits vorliegende ältere Musik, sondern Gedichte und ein Haiku des 2005 verstorbenen Schriftstellers Thomas Kling bildeten die Ausgangspunkte für das Ensemblewerk *Schwankende Zeit*, das Isabel Mundry 2007/08 für die musikFabrik schrieb. Aus Klings Gedichten *gewebeprobe* und *Ethnomühle* sowie dem Haiku *des nachtz.*, die den drei Formteilen von *Schwankende Zeit* jeweils als gedanklicher Kern zugrunde liegen, leitete Mundry verschiedene Zeitvorstellungen ab.

So stellt sie im ersten Abschnitt – ausgehend von ihrer Lesart des Gedichts *gewebeprobe*, das um sich herauskristallisierende oder „überspülte“ Identitäten, Zeichen, Schriften kreist – wechselweise zwei polare Zeitmodelle einander gegenüber, die ihrerseits an verschiedene musikalische Texturen gekoppelt sind: die Idee einer „neutralen“, innehaltenen Zeit (musikalisch repräsentiert durch statische Elemente wie Liegeklänge) und davon abgesetzt eine als „sturzartig vorantreibend“ imaginierte Zeit, welche die Dinge zuspitzt und konkret werden lässt, sie hervorbringt oder auslöscht. Jedoch beginnen diese Pole sich nach und nach aufzulösen, ineinander überzugehen – ein Prozess, der schließlich in einen vom Klavier dominierten, beide Zeitformen parallel (als musikalischer Vorder- und Hintergrund) ausprägenden Teil mündet.

Der zweite, mittlere Formteil des Stücks – er gründet auf dem Gedicht *Ethnomühle*, das für Mundry „einen größeren Abstand zu den Dingen“ andeutet – eröffnet eine Art Gegenperspektive. Wieder tritt das Klavier quasi solistisch hervor, jedoch erscheint nun alles musikalisch reduzierter, die Musik erzeugt immer wieder Momente der Leere.

Dem dritten und abschließenden Teil liegt Thomas Klings Haiku *des nachtz.* zugrunde: „di nacht (,egal!) singt; / mit träufendm augn paar. / muß es ertragn.“ Dieser Teil greift noch einmal Elemente des Beginns auf – etwa die vokal erzeugten Laute der Musiker – und schließt das Ensemblestück mit einer sich immer weiter zurückbildenden Tonhöhen-differenzierung ab.



Thomas Kling | *gewebeprobe*

der bach der stürzt
ist nicht ein spruchband
textband weißn rau-
schnnz;

 schrift schon;
der sichtliche bach di
textader, einstweilen
ein nicht drossel-, nicht
abstellbares textadersystem,
in rufweite; in auflösender
naheinstellun'.

 bruchstücke,
ständig überspült; über-
löschte blöcke, weiße schrift-
blöcke und glitschige, teils,
begreifbare anordnungen: ein un-
unterbrochn ununterbrochenes.
am bergstrich krakelige unruhe
und felsskalpell. schäumendes
ausschabn.

 bezifferbarer bach,
der bach der stürzt: guß,
megagerinnsel, hirnstrom.

Kommentar

Zentrierung und Auffächerung von Klanggestalten: *Gefächerter Ort* (2007/2008) für Violine solo und Ensemble

Wie unterschiedlich und vielfältig die Einflussbereiche sind, aus denen Isabel Mundry sich inspirieren lässt, zeigt auch ihre Komposition *Gefächerter Ort* für Violine solo und Ensemble, deren erste Fassung 2007 beim Lucerne Festival aus der Taufe gehoben wurde und von der nun eine neue, erweiterte Fassung zur Uraufführung gelangt. „Der Komposition gehen zwei Anregungen voraus, die scheinbar unverbunden nebeneinander stehen“, so Mundry: „Auf der einen Seite widmet sie sich der Lektüre des Textes *Melancholie* von Peter Nádas, in dem der Bedeutung des Begriffes nachgegangen wird, der weniger als ein Gemütszustand, sondern eher als eine Wahrnehmungsform beschrieben wird. Die melancholische Wahrnehmung sei sich bewusst, dass jeder Blickwinkel nur einen Ausschnitt darstelle, dass man nicht gleichzeitig nah und fern sein könne, nicht gleichzeitig ich und ein anderer. So richtet sich die melancholische Wahrnehmung nicht nur auf das, was ist, sondern ebenso auf das, was nicht ist, erzeugt eine Summe verschiedener Deutungen oder Vorstellungen, bei gleichzeitigem Bewusstsein, doch nicht anders zu können, als sich einer Deutung oder Vorstellung hinzugeben.“ Die zweite Anregung zur Komposition von *Gefächerter Ort* bezog Mundry auf Gemälden Paul Cézannes: „Cézannes Bilder richten ihren Blick auf einen

Ort (Waldlichtung, Berg oder Städtchen), um zu fokussieren, was sich doch wieder auflöst, in dem das Sehen selbst in seiner Vielfalt zum Thema wird und ineinandergreifen lässt, was man normalerweise nicht gleichzeitig sehen kann. Durch feine Übergänge des Bildobjektes zum Eigenleben seiner Wahrnehmungsvielfalt wird das Gesehene zu einem vielfach geschachtelten Ort, in dem sich Schärfe und Unschärfe, Helligkeit und Dunkelheit, Nähe und Ferne überlagern.“

Trat das Klavier in *Schwankende Zeit* nur latent und zeitlich begrenzt als solistisches Instrument hervor, so übernimmt die Solo-Violine in *Gefächerter Ort* von vornherein einen solistisch gedachten, zuweilen sehr expressiven Part. Doch hat das Verhältnis von Violine und Ensemble hier nichts mit einem dialogisierenden oder wetteifernden Konzertieren im klassischen Sinne zu tun: „Immer wieder zentriert die Musik eine Klanggestalt“, sagt Mundry, „um sie doch wieder zeitlich und klangeräumlich zu fächern und ihren verschiedenen Versionen und Möglichkeiten nachzugehen. Das auf der Bühne verräumlicht positionierte Ensemble erzeugt verschiedene Klangorte bis hin zu einer Solovioline, die aus einem polyphonen Geschehen zum Vorschein kommt und immer wieder darin verschwindet. Sie zentriert das klangliche Geschehen, aber nicht im

Kommentar

Sinne einer Melodie mit Begleitung, sondern im Sinne eines gefächerten Ortes, dessen Existenz eine Frage des Raumes ist, den er erzeugt, und der ihn umgibt.“

Nachklänge des Vergangenen: *Je est un autre* (2008/2009) für Ensemble

Das letzte Stück *Je est un autre*, dessen Titel auf den französischen Dichter Arthur Rimbaud (1854–1891) zurückgeht und das nahtlos an die vorangehende Couperin-Bearbeitung anschließt, spitzt die Ideen und Vorstellungen des Zyklus noch einmal zu, in dem es verschiedene Aspekte und Elemente der vorherigen Stücke aufgreift, sie aber in einen veränderten Kontext stellt. Gleich in den ersten Minuten dieses Ensemblewerks treten zwischendurch immer wieder Klänge aus den Couperinstücken hervor – die Musik, zwischen der „eigenen“ und der Couperins schwankend, hängt gewissermaßen immer wieder, so Mundry, „an wichtigen Couperintönen fest“. Im Verlauf des Stücks lotet Mundry dieses Nebeneinander und Schwanken zwischen den

Nachklängen des Vorangegangenen und dem musikalisch Neuen unter verschiedenen Gesichtspunkten aus, die sie gedanklich mit den Begriffen „schwankende Identität“ bzw. „schwankende Linearität“, „schwankende Gleichzeitigkeit“, „schwankender Puls“, „schwankender Augenblick“ und „schwankendes Individuum“ verbindet. Trotz des übergreifenden, zusammenfassenden Charakters dieses letzten Stücks des Zyklus ist die musikalische Faktur hier wesentlich reduzierter, ja weniger figurativ als etwa in *Gefächertes Ort*. Mit der Zuspiegelung von Tonbandklängen bricht zum Ende hin Unerwartetes ein – die Musik steigt hier sowohl aus der Couperin-Sphäre als auch aus der im Konzert üblichen Klangwelt aus.

Andreas Günther

Isabel Mundry



Geboren 1963 im hessischen Schlüchtern, aufgewachsen in West-Berlin. 1983–91 Kompositionsstudium an der Hochschule der Künste Berlin bei Frank-Michael Beyer und Gösta Neuwirth sowie Studium der elektronischen Musik an der Technischen Universität. Daneben Studien in Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie. Bereits während des Studiums Lehraufträge für Tonsatz und Analyse an der Berliner Kirchenmusikschule und der Hochschule der Künste Berlin. 1991–94 Studium bei Hans Zender in Frankfurt. 1992–94 Aufenthalt in Paris, zunächst als Stipendiatin an der Cité des Arts, anschließend am IRCAM im Rahmen eines Kurses

für Informatik und Komposition. 1994–96 als freischaffende Künstlerin in Wien. 1996 Berufung zur Professorin für Komposition und Tonsatz an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt a.M. 1997 Dozentin beim Akiyoshi-dai-Festival in Japan und 1998–2002 bei den Darmstädter Ferienkursen. 2002/03 Fellowship am Wissenschaftskolleg Berlin. Seit 2004 Professorin für Komposition an der Musikhochschule Zürich (heute Zürcher Hochschule der Künste). 2007/2008 „Capell-Compositeur“ bei der Staatskapelle Dresden. Zahlreiche Auszeichnungen, u. a. Kompositionsstipendium des Berliner Senats, Berliner Kompositionspreis (1993), Boris-Blacher-Preis (1992), Busoni-Preis (1995), Schneider-Schott-Musikpreis, Kranichsteiner Musikpreis (1996), Stipendium der Heinrich-Strobel-Stiftung (1997), Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung (2001).

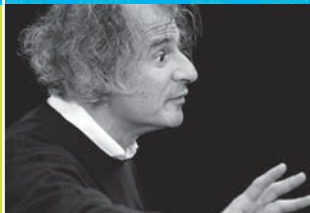
Juditha Haerberlin



1969 in Göttingen geboren. Aufgewachsen in Hamburg, wo sie 1976 ihren ersten Violinunterricht bei Michael Goldstein und später bei Roland Greutter erhielt. Frühzeitig Auftritte als Solistin mit dem Hamburger Jugendorchester in der Musikhalle Hamburg. 1988 bis 1991 Studium bei Jens Ellermann an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover, anschließend Fortsetzung ihrer Studien und Konzertextamen mit Auszeichnung bei Isabella van Keulen am Konservatorium in Den Haag. Sie wurde mehrfach bei internationalen Wettbewerben ausgezeichnet, ist Preisträgerin des Konzertpreises des Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam und

erhielt zusammen mit dem Pianisten Franck-Thomas Link den Ersten Preis beim Kammermusikwettbewerb der Stadt Tilburg. 1995–96 Hauptfachdozentin am Konservatorium in Den Haag. 1998 bis 2000 als stellvertretende Konzertmeisterin beim Radio Kamerorkest Hilversum. Seit 1998 Konzertmeisterin beim Ensemble Resonanz. Juditha Haerberlin ist festes Mitglied der musikFabrik.

Emilio Pomárico



SWR, BR und MDR, dem Klangforum Wien, dem Ensemble intercontemporain, der musikFabrik, dem ensemble recherche und dem Schönberg Ensemble. Gastierte u. a. beim Festival d'Automne à Paris, beim Edinburgh International Festival, bei der Biennale di Venezia, den Salzburger Festspielen, bei Settembre Musica in Turin, bei den Berliner Festspielen und bei Wien Modern. Neben dem Dirigieren ist er als Komponist tätig. Aufführungen seiner Werke u. a. bei Festivals und Konzerten in Venedig, Mailand, Turin, Basel, Genf, Paris, Darmstadt, Köln und Wien. Als Komponist ausgezeichnet u. a. beim internationalen Viotti-Wettbewerb. Emilio Pomárico ist Professor für Dirigieren an der Accademia Internazionale della Musica in Mailand.

1953 als Sohn italienischer Eltern in Buenos Aires geboren. Abschluss seines Musikstudiums in Mailand, daran anschließend Meisterkurse bei Franco Ferrara an der Accademia Musicale Chigiana und Sergiu Celibidache in München. Seither regelmäßige Einladungen von Klangkörpern wie dem Orchestre Philharmonique de Radio France in Paris, dem Frankfurter Museumsorchester, dem BBC Scottish Symphony Orchestra, dem Orchestre de la Suisse Romande, dem Orchestra Filarmonica della Scala, dem Orchestra Sinfonica dell'Accademia di Santa Cecilia, den Bamberger Symphonikern, den Sinfonieorchestern von NDR, WDR,

musikFabrik



Internationales Solistenensemble für zeitgenössische Musik. Konzerte bei Festivals und Veranstaltungen wie Berliner Festspiele, Musica Strassbourg, UltraSchall Berlin, Brooklyn Academy of Music New York, Muziekgebouw Amsterdam, Schleswig-Holstein Musik Festival, Rheingau Musik Festival, Huddersfield Contemporary Music Festival, Beethovenfest Bonn, Kölner Philharmonie, Westdeutscher Rundfunk Köln, Berliner Philharmonie, Konzerthaus Berlin, Philharmonie Essen, La Cité de la Musique Paris, Oper Bonn, Konzerthaus Dortmund, Concertgebouw Amsterdam und Tonhalle Düsseldorf. Zusammenarbeit mit international renommierten Künstlern wie Mauricio Kagel, Hans

Zender, Karlheinz Stockhausen, Helmut Lachenmann, Peter Eötvös, Nicolaus A. Huber, Louis Andriessen, Rebecca Saunders, Emmanuel Nunes, Stefan Asbury, Peter Rundel, Kasper de Roo, James Wood, Diego Masson, Emilio Pomárico und Ilan Volkov. Neben der klassischen Moderne und zeitgenössischen Werken, darunter regelmäßig Kompositionsaufträge der musikFabrik, bilden die Auseinandersetzung mit modernen Kommunikationsformen sowie experimentelle und interdisziplinäre Projekte mit Live-Elektronik, Installationen, Tanz und Musiktheater einen Schwerpunkt. Zahlreiche Audioproduktionen für den Rundfunk und für CD-Veröffentlichungen. Seit der Saison 2003/04 Uraufführungen von Auftragswerken in Zusammenarbeit mit der Kunststiftung NRW in der Reihe „musikFabrik im WDR“. Die musikFabrik hat ihren Sitz in Köln und wird seit der Gründung 1990 vom Land Nordrhein-Westfalen unterstützt.



Sonntag | 3. Mai 2009
20 Uhr

Haas | Jarrell

Michael Jarrell | *Assonance VII (1992)*
für Schlagzeug solo

Michael Jarrell | *Neues Werk*
für Ensemble und Live-Elektronik
Uraufführung | Kompositionsauftrag von
Grame (Lyon), Cirm (Nizza), Fondation
Royaumont, Schweizer Kulturstiftung pro
helvetia, Kunststiftung NRW und musik-
Fabrik, mit Unterstützung des Franzö-
sischen Kulturministeriums. Realisiert
in den Studios von Grame (Lyon) und
Cirm (Nizza) durch Christophe Lebreton
(Grame) und Julien Aléonard (Cirm)

Helena Winkelman | *Vestibula (2009)*
für Flöte, Bassklarinette und Harfe
Uraufführung | Kompositionsauftrag
von Kunststiftung NRW und
musikFabrik

Georg Friedrich Haas | ... *wie brannte das*
Licht (2009) | für Sopran und Kammer-
orchester | Uraufführung | Komposi-
tionsauftrag von Kunststiftung NRW
und musikFabrik

Sarah Wegener | Sopran
Dirk Rothbrust | Schlagzeug
musikFabrik
Enno Poppe | Dirigent



Vorschau auf die kommenden Uraufführungen in der Reihe musikFabrik im WDR 2009–2012

Steffen Schleiermacher, Klaus Lang, Enno Poppe / Wolfgang Heiniger, Yannis Kyriakides, Caspar Johannes Walter, Kaija Saariaho, Harrison Birtwistle, Rebecca Saunders, Carola Bauckholt, Yan Marez, Jonathan Harvey, Georg Friedrich Haas, Beat Furrer, Bernhard Lang und andere.



Carola Bauckholt



Beat Furrer



Bernhard Lang



Yannis Kyriakides



Jonathan Harvey



Rebecca Saunders



Klaus Lang



Enno Poppe



KUNSTSTIFTUNG NRW

Roßstrasse 133 | 40476 Düsseldorf | Tel.: 0211-6 50 40 70 | Fax: 0211-6 50 40 777 | info@KunststiftungNRW.de | www.KunststiftungNRW.de

Kunstförderung im internationalen Kontext:

Bildende Kunst, Medienkunst, Musik, Theater, Tanz, Literatur in und aus Nordrhein-Westfalen | Projekte, Preise, Stipendien, Ankäufe, Initiativen